

Christian, GEBUHR, Ralf, SCHUMANN, Dirk: Sonnenburg (Słońsk). Johanniter-Ordensschloß, in: Brandenburgisches Klosterbuch, Bd. 2 (2007), S. 1148–1175. – SCHUMANN, Dirk: Sonnenburg. Berlin 2007 (Schlösser und Gärten der Neumark / Zamki i ogrody Nowej Marchii, 2). – SKAZIŃSKI, Blażej: Zamek joannitów w Słońsku / Das Johanniter-Schloß in Sonnenburg (zweisprachig, dt. Übers. von PIOTROWSKA, Dominika), Słońsk 2011. – GAHLBECK, Christian: Lagow (Łagów) oder Sonnenburg (Słońsk). Zur Frage der Residenzbildung in der Ballei Brandenburg der Johanniter von 1317 bis 1527, in: Regionalität und Transfergeschichte. Ritterordenskommenden der Templer und Johanniter im nordöstlichen Deutschland und in Polen, hg. von Christian GAHLBECK, Heinz-Dieter HEIMANN und Dirk SCHUMANN, Berlin 2014 (Studien zur brandenburgischen und vergleichenden Landesgeschichte, 9; Schriften der LGV, N.F., 4), S. 271–337.

Christian GAHLBECK

SONNEWALDE (GROŽIŠĆO)

(I, 2) Das 1354 erstmals als Stadt bezeichnete S. liegt nördlich der kleinen Elster in der Niederlausitz in direkter Nachbarschaft einer älteren slawischen Siedlung. Der wendische Ortsname Grožišćo bedeutete so viel wie Burgstätte/-siedlung. Unbekannter Herkunft sind die Herren von S., bei denen es sich wahrscheinlich um Ministeriale der Wettiner handelte, die die ab etwa 1200 S. genannte Burg übernommen hatten und sich im Lauf des 13. Jh.s nach ihr benannten. Diese Herren von S. sind bis 1308 nachweisbar, ab ca. 1318 gehörte die Burg einer Nebenlinie der Herren von Ileburg (Eilenburg). Das Stadtrecht wurde zu einem unbekanntem Datum (nach 1336, wohl in den 1340er Jahren) vom Mkgf.en Ludwig von Brandenburg verliehen zum Dank für die Verdienste, die sich Otto V. d. Ä. von Ileburg-S. erworben hatte, der im Gefolge des Mkgf.en höhere Positionen bekleidete, u. a. als Truchseß. Trotz Verpfändung S.s an den Mkgf.en von Meißen 1350 blieb der Herrschaft der Ileburger bis 1477 bestehen, ihre Rechte wurden 1351 vom Pfandherrn bestätigt. Auch die späteren Inhaber der Niederlausitz änderten an deren Stellung nichts. Inwiefern S. im Hussitenkrieg 1429 zerstört wurde, ist nicht genau bekannt, das Umland wurde jedoch schwer in Mitleidenschaft gezogen. 1456 brannte das Schloss ab. 1477 wurde die Herrschaft mit Schloss und Stadt an die Hgz.e von Sachsen verkauft. Diese veräußerten sie 1481 an ihren Hofmarschall Hans II. von Minkwitz, der bereits drei Jahre zuvor als Amtmann eingesetzt worden war. Anlässlich der Belehnung mit der Herrschaft 1486 wurde diese genauer beschrieben. Sie umfasste Schloss, Stadt, Vorstadt und 16 Dörfer (Ländchen S.). Die sich zur lutherischen Lehre bekennende Familie von Minkwitz verlor in Auseinandersetzung mit dem katholisch bleibenden Hgz. Georg von Sachsen 1531/52 den Besitz von S., der 1536/37 an den Gf.en von Solms verkauft wurde. Diese residierten jedoch zuerst nicht in S., sondern ließen sich durch Amtsträger vertreten, auch wenn 1616 durch Heinrich Wilhelm I. eine eigene Linie Solms-Sonnenwalde begründet wurde (im Unterschied zum Stadtnamen). 1578–1581 wurde das Schloss repräsentativ ausgebaut, 1616 erfolgten Umbauten. Erst 1647 wurde S. unter Gf. Georg Friedrich und dessen Nachfolgern zur ständigen Residenz. Das Schloss erfuhr 1650 umfangreiche Reparaturen. In diesem Zustand verblieb es bis 1945 im Besitz der Gf.en von Solms.

Die kleinstädtische Siedlung wurde mit einem schmal-länglichen Markt in der Mitte und drei parallelen Straßen angelegt. Die Kirche St. Marien lag am Marktplatz, das Rathaus in der Nähe der Burg. Wall und Graben umschlossen Burg und Stadt, das Luckauer und Kirchhainer Tor ermöglichten den Verkehr, an den Straßen nach Finsterwalde, Doberlug und nach Münchhausen gab es Landwehre. 1540 brannte das Rathaus ab. Der Stadtrat, bestehend aus einem Bürgermeister, zwei Ratsherren und sechs Schöppen, unterstand dem Stadtherrn. In die Kompetenz der Stadt fiel das Niedergericht, dessen Richter die Stadt bestellte. 1588 werden 91 Bürgerhäuser verzeichnet, dazu sieben in der Vorstadt, was auf höchstens ca. 600 Ein-

wohner schließen lässt. In der Stadt gab es neben der Schule noch ein städtisches Brauhaus, in der Vorstadt ein Hospital, daneben ein Gasthaus und vier Windmühlen. Neben der Landwirtschaft und der Weiterverarbeitung der Agrarprodukte sind Schwarzfärber, Hutmacher, Kürschner und Goldschmiede Indikatoren für ein differenziertes Gewerbe, das auch höheren Ansprüchen genügte. Stadtbrände gab es 1565, 1598, 1606, 1610, 1642 und 1743; Stadt und Schloss hatten unter dem Dreißigjährigen Krieg stark zu leiden, zudem gab es 1637 eine Pestwelle.

(3) Die Pfarrkirche St. Marien, der heutige Bau stammt aus dem endenden 14. Jh., wurde in der 1346 angelegten (1496 bestätigten) Meißeener Bistumsmatrikel mit vier Mark veranschlagt, Finsterwalde hingegen nur mit 3 Mark, was für einen gewissen Bevölkerungsumfang S.s spricht. Enge geistliche Beziehungen gab es zu dem zehn Kilometer entfernt gelegenen Kloster Dobrilugk. Eventuell gab es bereits im 15. Jh. eine von den Herren von Illeburg geförderte oder gegründete Lateinschule, die auch von Schülern der ländlichen Umgebung besucht wurde. Aus S. stammende Studenten finden sich in den Matrikeln der Universitäten von Krakau und Leipzig. In der Reformation spielte S. eine besondere Rolle. Die Herren von Minkwitz bekannten sich bereits ab etwa 1520 zur lutherischen Lehre, Hans III. studierte selbst in Wittenberg. 1522 begann mit Hartmann Ibach der erste evangelische Pfarrer zu predigen. Im Briefwechsel mit Hans III. von Minkwitz entwickelte Luther 1525 für S. eine Kirchenordnung, Philipp Melanchthon inspizierte 1528 persönlich die Lateinschule (erneut 1551). Als Landesherr trat Hg. Georg von Sachsen als entschiedener Gegner der Reformation auf und versuchte, die Familie Minkwitz aus dem S.er Lehen zu entfernen, was nicht gelang, aber dazu führte, dass für kurze Zeit (1530–1532) eine katholische Linie der Familie die Herrschaft übernahm; aus S. flüchtete Johann Pfeffinger, der spätere erste Superintendent von Leipzig. Bis 1536/37 blieb die Herrschaft vakant, Bemühungen zur Katholisierung seitens des sächsischen Hg.s verweigerte sich die Bevölkerung. 1537 wurde die gesamte Herrschaft an Gf. Philipp zu Solms, einem kfl.-sächsischen Rat zu Coburg, verkauft. Dieser und seine Erben hielten sich nur zu kurzen Aufenthalten dort auf. Dennoch förderten sie die Stadt in wirtschaftlicher und verwaltungsmäßiger Hinsicht. Die Herrschaft hatte das Kirchenpatronat inne, unterhielt ein eigenes Konsistorium und bestellte die Superintendenten, Pfarrer und Schulmeister für das Land.

(6) Als Residenzstadt im engeren Sinne kann S. für die Zeit bis 1530 und ab 1648 bis 1800 gelten, von Bedeutung war sie für das S.er Ländchen. Hervorzuheben ist die wahrscheinlich von dem Stadtherrn gegründete Lateinschule. Mit mehreren hundert Einwohnern ist S. zu den kleineren, dennoch voll ausgebildeten Residenzstädten (Kirchenpatronat, Hospital, Gasthaus, Produktion höherwertiger Produkte) zu rechnen.

(7) Als Quellen im Stadtarchiv Sonnewalde ist u. a. auf die Schulchronik über die Jahre 1574–1700 zu verweisen, u. a. eine Schulordnung von 1555 enthaltend, Hospitalakten liegen vor für die Jahre 1538–1542 und 1631–1770, ein Hüfnerbuch ab 1567, Getreiderechnungen ab 1550 sowie herrschaftliche Fruchtrechnungen ab 1569. Für die Jahre 1561–1600 liegt ein herrschaftliches Hausbuch vor, das Verpachtungen und Landleihe verzeichnet. Kirchenbücher mit teilweise annalen-artigen Abschnitten liegen vor ab 1597, dazu gibt es Fragmente der Jahre 1556–1564, die Patenschaften zwischen dem Grafen von Solms, deren Amtsträger, Hofgesinde und Stadtfamilien nachweisen. Auch die Bestände im Hauptstaatsarchiv in Dresden und in Brandenburgischen Landeshauptarchiv Potsdam, Herrschaftsarchive Sonnewalde sind von Bedeutung.

Diplomatarium Illeburgense. Urkunden-Sammlung zur Geschichte und Genealogie der Grafen zu Eulenburg, hg. von Georg Adalbert von MÜLVERSTEDT, Magdeburg 1877. – Wittenberger Ordiniertenbuch, hg. von Georg BUCHWALD, 2 Bde., Leipzig 1894–1895. – Evangelisches Pfarrerbuch für die Mark Brandenburg seit der Reformation, 2 Bde., hg. von Otto FISCHER, Berlin 1941. – Quellen zur Geschichte der Niederlausitz, 2 Tle., bearb. von Rudolf LEHMANN, Köln/Wien 1972, 1976 (Mitteldeutsche Forschungen, 68, 1–2). – Urkundenbuch

des Klosters Dobrilugk und seiner Besitzungen. Im Auftrage des Kommunalständischen Verbandes der Niederlausitz, hg. von Rudolf LEHMANN, Leipzig u. a. 1941 (Urkundenbuch zur Geschichte des Markgraftums Niederlausitz, 5). – Urkundeninventar zur Geschichte der Niederlausitz bis 1400, hg. von Rudolf LEHMANN, Köln/Wien 1968 (Mitteldeutsche Forschungen, 54).

(8) THÜRMER, Emil: Stadt und Schloß Sonnewalde in alter Zeit, Finsterwalde 1925 (ND Lübben 2000). – SCHIECKEL, Harald: Herrschaftsbereich und Ministerialität der Markgrafen von Meißen im 12. und 13. Jahrhundert. Untersuchungen über Stand und Stammort der Zeugen markgräflicher Urkunden, Köln/Wien 1956 (Mitteldeutsche Forschungen, 7). – SCHLESINGER, Walter: Mitteldeutsche Beiträge zur deutschen Verfassungsgeschichte des Mittelalters, Göttingen 1961. – LEHMANN, Rudolf: Geschichte der Niederlausitz, Berlin 1963 (Veröffentlichungen der Berliner Historischen Kommission beim Friedrich-Meinecke-Institut der Freien Universität Berlin, 5). – KÖTZSCHKE, Rudolf, KRETZSCHMAR, Hellmut: Sächsische Geschichte. Werden und Wandlungen eines deutschen Stammes und seiner Heimat im Rahmen der deutschen Geschichte, Frankfurt a. M. 1965. – LEHMANN, Rudolf: Herrschaften der Niederlausitz. Untersuchungen zur Entstehung und Geschichte, Köln/Wien 1966 (Mitteldeutsche Forschungen, 40). – DERS.: Untersuchungen zur Geschichte der kirchlichen Organisation und Verwaltung der Lausitz im Mittelalter, Berlin 1967 (Einzerveröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin, 13). – WIEGE, Günter H.: Chronik der Familie v. Minckwitz, Linie Breitenhain – Sonnewalde – Drehna, Frankfurt 2001.

Hartmut KIEBURG (†)

SORAU (ŽARY)

(1) Die Stadt S., auf einer leichten Anhöhe in der Talmulde der Sore gelegen, entstand im 13. Jh. am Schnittpunkt der Handelsstraße Frankfurt (Oder)–Görlitz mit der Salzstraße Magdeburg-Schlesien. Der Orts- und Gewässername geht auf das altsorbische *žar (Brand o. ä.) zurück und verweist auf Brandrodung im Rahmen des Landesausbaus noch in slawischer Zeit. 1007 ist ein slawischer Kleingau als »terra Zara/Zarowe« belegt. 1249/1301 bezeichnete der Begriff bereits die im polnisch-schlesischen Einflusbereich wohl um 1200 entstandene Herrschaft S., die im weiteren Verlauf des Spätmittelalters die größte Adels Herrschaft im Osten der Mark Lausitz bzw. des erst langsam entstehenden Mkgftm.s Niederlausitz werden sollte. Ihr Hauptort war S., dem 1260 vom Grundherrn das Magdeburger Stadtrecht verliehen wurde. Es besteht keine Siedlungskontinuität mit dem ehemaligen, vermutlich slawischen Dorf Alt Sorau, das zwei Kilometer nordwestlich von S. am späteren Lugk-Vorwerk lag.

Als Herren von S. trat um 1200–1280 die Adelsfamilie Dewin auf. Ihr folgte die Familie Pack nach, wohl als Lehnmänner der schlesischen Hgze von Sagan. 1319 ergriff Hgze Heinrich von Jauer von S. Besitz, sein Erbe fiel 1346 an den Kg. von Böhmen. Dieser erwarb 1370 auch die restliche Lausitz. Fortan machte S. die Wechsel der Landesherrschaft mit: 1623/1635 an Kursachen, vorübergehend 1657–1738 an Sachsen-Merseburg, 1815 an Preußen.

Die Herrschaft S. selbst ging 1355 von den Pack an die Herren von Biberstein über (1490–1512 an die Wettiner verpfändet). Ab 1411 war S. fast ununterbrochen mit der westlich angrenzenden Herrschaft Triebel (Trzebiel) verbunden. Nach dem Aussterben der Friedländer Linie der Biberstein 1551 fiel S. 1552 an den Landesherrn zurück, der sie zunächst an den Mkgf.en von Brandenburg-Ansbach verpfändete und 1556 an den Breslauer Bf. Balthasar Bf. Promnitz († 1562) verkaufte. Die Promnitz (1562 Freiherren, 1652 Reichsgf.en) besaßen S.-Triebel bis zum Verkauf an die Kfs.en von Sachsen 1765.

S. war wohl mit wenigen Unterbrechungen (vor allem während landesherrlicher Interregna) Hauptresidenz seiner Stadtherren. Zentrale politische Institutionen waren hier angesiedelt: Hofgericht (1424 erwähnt) und Lehnhof für die Vasallen (Afterlehnsleute) sowie Kanz-